

10.

Die Macht des Gewissens.

2. Kor. 1, 12.

Heil'ger Gott, nichts freut auf Erden,
Ohn' ein heiliges Gemüth!
Gold und Gut muß Asche werden,
Und der Schönheit Pracht verblüht.

Nur ein freudiges Gewissen,
Das vor keiner Schuld erbleicht,
Kann das Leben uns versüßen,
Macht uns selbst das Sterben leicht.

Es tönt in der Brust aller Sterblichen eine fremde, eine heilige Stimme, und Jeder vernimmt sie, von welcher Religion er auch sei; selbst der Heide, dem nie das Licht der Offenbarung ward. Sie tönt; kein Schmeicheln, kein Unwille, kein Vernünfteln bringt sie zum Schweigen; immerdar ruft sie: Mensch, sei gerecht!

Umsonst treibt sich der Religionspötker in frechem Leichtsinne umher, und hält Alles für Werk des Zufalls, den frommen Glauben für Pöbelwahn, das Christenthum für einen politischen Zaum, das rohe Volk zu bändigen; umsonst will er an keine Tugend glauben, sondern achtet sie für Schwärmerei oder Heuchelei; umsonst will er sich bereden, es sei Alles gut, was Klugheit, List und Eigennuß anrathen; umsonst möchte er einen Gott aus der unermesslichen Schöpfung, einen vergeltenden Richter über den Sternen hinwegläugnen, — die innere Stimme ruft: Du lügest Mensch! — Die Erde bebt, und Tempel und Paläste stürzen zusammen; es sinken ihm zur Seite Freunde erblaffend in den Sarg, und werden Staub und Erde; im furchtbaren Aufruhr der Elemente rauscht der Donner durch alle Himmel, und die

Blitze strahlen nieder und verwandeln sein Haus in Flamme und Asche. Der Spötter spottet nicht mehr. Es ist ein Gott! ruft ihm die innere Stimme zu. Es ist ein Gott! lallt er zitternd nach.

Umsonst verspottet der Bösewicht lange die heilige Stimme in seiner Brust, und nennt sie eine Folge seiner Erziehung, einen Nachhall alter Kindermärchen. Er will aufgeklärter sein, als die Edelsten der Welt. Er will sich über das erheben, was ihm Vorurtheil zu sein scheint, übt im Geheimen seine Sünden, und blickt höhnisch umher und fragt: wo ist der Richter, der mich richtet? Die innere Stimme ruft: Wälze eine Welt über deine Sünden, sie kommen doch früh oder spät an das Sonnenlicht! — Umsonst wirft er sich in die stürmischen Lustbarkeiten der Welt: er trägt überall den Feuerbrand im Herzen mit sich herum, einen Funken der Hölle, der ihn heimlich verzehrt. Umsonst will er sich von der heiligen Weltordnung losreißen, in welcher nur das Gute gedeihen, das Böse nur Verderben zeugen kann: eine unbekannte Macht reißt ihn mit sich fort, und bindet ihn und seine Thaten an diese ewige Weltordnung. Verderben quillt aus seinen geheimsten Sünden. Er kann es nicht wehren. Er ist auf immerwährender Flucht vor sich selbst; die Unruhe vernichtet sein ganzes Wesen, die innere Stimme ruft: Gott ist allgegenwärtig!

Umsonst, verleumderischer Neid, verfolgest du die Wahrheit, und willst dem Verdienste seine wohlverdorbene Krone entreißen. Was dein Mund verlästert, das muß wider seinen Willen dein eigenes Herz ehren, und du endest mit der Schande der Welt, die sich über dir häuft.

Umsonst, herzloser Tyrann, verfolgest du die Unschuld, um deine eigenen Verbrechen zu rechtfertigen; umsonst verfolgest du sie mit falschen Zeugen und falschen Eiden, umsonst mit bestochenen Gerichten, mit schimpflichen Kerker, mit allen Foltern: du beugst

sie nicht. Sie lächelt kühn dir in das gleißnerische Angesicht; sie lächelt mitten in den Thränen ihres Schmerzes, während du mitten in deinen Triumphen zusammenschauerst; sie steht freudig in ihrem Kerker, während du angstvoll an der schwelgerischen Tafel bebst. Schleppe sie auf das Blutgerüst: ihr Tod ist ihr Sieg, und ihr Sieg ist deine Verdammung.

Das ist die Macht des Gewissens, welche, wie ein unsichtbarer Engel, in die Versammlung der Sterblichen tritt, und Wahrheit, Gerechtigkeit und Unschuld emporhält, wären sie auch von aller Welt verlassen; den Verbrecher ergreift, flöhe er auch in die entlegenste dunkelste Höhle; und den Sünder zu Boden wirft, säße er auch auf Thronen, und ständen gewaffnete Heere ohne Zahl zu seinem Schutze um ihn her.

Es ist das göttliche Gesetz dessen, was gut und wahr und recht ist, in aller Menschen Gemüth geschrieben. Daher zeuget auch selbst bei den Heiden die Stimme des Gewissens, und über jedes unserer Werke verklagen oder entschuldigen sich unsere Gedanken unter einander. (Röm. 2, 14. 15.)

Das Gewissen lehrt! Es lehrt auch den Unwissenden, was er thun müsse. Niemand darf sich vor der Welt, noch weniger vor sich selbst, am allerwenigsten vor Gott dem Allwissenden wegen seiner begangenen Fehlritte entschuldigen, daß er nicht gewußt habe, was recht oder unrecht sei.

Das Gewissen lehrt! Es ist unbestechlich, es richtet gerecht. Folgst du diesem heiligen Gefühle des Guten, so wirst du nie absichtlich irren, nie wissentlich Böses thun, und mit dir selbst in stiller Zufriedenheit sein. — Horche auf die Stimme dieses Lehrers, mag auch deine Sinnlichkeit noch so verführerisch dagegen schreien. Horche auf die Stimme, besonders in zweifelhaften Fällen, wo du von ganz entgegengesetzten Neigungen irre werden könntest, wo dein Vorthail vielleicht nicht ohne Ungerechtig-

keit gegen Andere bestehen kann; wo du großes Gutes stiften könntest, wenn dein Eigennuß, deine Eigenliebe sich dafür zu irgend einer Aufopferung verstehen wollte. Du sinnest vielleicht auf Rache gegen einen Menschen, dem du nicht wohl willst; dein Gewissen spricht: Sei edler, als er, und beschäme den Elenden mit Großmuth! — Vielleicht verwirren unanständige Begierden deine Sinne; dich lockt die Wollust zu einem Verbrechen, zu einer Ausschweifung; dein Gewissen ruft: Verwegener, willst du das Gift des Lasters in die Brust der Unschuld werfen? Willst du, gleich Satan, ein Paradies zerstören? — Vielleicht gelüstet dich nach fremdem Eigenthum, vielleicht nach ansehnlichem Vortheile, der durch leichten Betrug zu gewinnen wäre; dein Gewissen ruft: Halt ein, und laß den Vortheil fahren, der dich vor dir selbst verächtlich machen muß!

Was hättest du, und wenn du die ganze Welt gewännest, und nähmest Schaden an deiner Seele? Vielleicht reizt dich deine Eitelkeit, durch witzige Einfälle dir und Andern ein Fest zu geben, indem du einen Dritten lächerlich machst; dein Gewissen ruft: Freche Lästertunge, wie schnell würdest du verstummen, stände der Verspottete plötzlich neben dir!

Das Gewissen lehrt! Es lehrt mit Ernst und Gerechtigkeit; du findest auf keinem andern Wege dein Glück, als wenn du seinen Winken nachgehst. Ueberrede dich keines Andern; flüggle nicht einen Ausweg aus, wo du unerlaubte Wünsche und Neigungen befriedigen könntest, ohne deinen Gefühlen des Rechts und Anständigen wehe zu thun. Du flügelst falsch. Dich lockt eine Uebelthat, und hinter dem Rücken der Uebelthat lauert schon verborgen die Reue auf dich. Das Gewissen läßt mit sich keinen Vergleich eingehen. Du meinst, mit ihm zu unterhandeln; nein, schwacher Mensch, du irrest dich, du unterhandelst nur mit deiner Schande, der du dich gefangen geben willst.

Das Gewissen lehrt! Es lehrt mit göttlicher Kraft. Es spricht: Thue Dies und meide Jenes, denn es ist recht, und weil es recht ist, sollst du Dieses thun und Jenes unterlassen, nicht aber darum, weil du Vortheil davon haben oder Schande ärnten könntest. Du sollst das Gute und Rechte thun, ohne auf irgend etwas Anderes dabei zu achten. Du sollst es thun, auch wenn es nicht deinen Nutzen befördert. Du sollst es thun, auch wenn es dir Schaden verursachen könnte. So spricht dein Gewissen, so, Mensch, spricht Jesus Christus selbst. Denn wenn du nur das thust, was dir nützt, so hast du deinen Lohn dahin. (Matth. 6, 1. 2.) Du warst nur klug, nicht tugendhaft.

Das Gewissen warnt! Wer Mensch ist, hat gefehlt, und wer da fehlte, der hat die Warnungen seines innern Richters empfunden.

Schon als Kinder bei unsern Spielen oder in unsern kleinen häuslichen Geschäften empfanden wir Bangigkeit, ehe wir, durch Leichtsinm oder verführende Beispiele, oder durch eigene böse Reigung hingerissen, eine unrechte That verübten.

Dem Diebe, ehe er die Hand zu fremdem Eigenthum ausstreckt; dem Bollüstling, ehe er das Wort der Verführung sammelt; dem Meineidigen, ehe er die verbrecherischen Finger zum falschen Schwur emporstreckt; dem Treulosen, ehe er hingeht, aus Eigennuß oder Rache einen Freund, eine Obrigkeit oder ein Vaterland zu verrathen — wie heftig pocht ihm das Herz! — Wie furchtbar ernst mahnt das Gewissen ihn von dem Verbrechen ab, immer ernster, je näher der Sünder seinem Ziele kommt!

Der Kampf des Menschen mit sich selbst, ehe er zu schlechten Thaten den ersten Schritt thut, der Kampf mit seinem warnenden Gewissen, ist gleichsam das Ringen des Menschen mit seinem guten Engel, der ihn festhalten und nicht fallen lassen will. Ach,

vergebens ist der rührende Ernst des Engels! Die Missethat wird vollbracht. Der Engel weicht traurend zurück und schweigt. Der Sünder taumelt von Schande zu Schande, und immer trauriger, immer leiser tönt die warnende Stimme des göttlichen Boten, der von ihm weicht.

Sehet den noch unverdorbenen Jüngling: er will den ersten Betrug begehen! Er spricht, aber seine Zunge stockt. Er geht, aber seine Schritte sind ungleich und schwankend. Die Verlegenheit ist in allen seinen Bewegungen sichtbar. Er will seine Augen zu euch emporheben, mit welchen er ehemals euch freudig in das Angesicht sehen konnte; aber er kann den Blick der Gerechten nicht ertragen; er fürchtet, ihr werdet die Unruhe seines Gewissens sehen. Hier kündet sich das warnende Gewissen. Noch wankt der einstige Liebling der Guten; erröthend schämt er sich vor seinem unwürdigen Selbst. Er könnte nicht in den Spiegel sehen, ohne es zu verabscheuen. — Jüngling, der bisher ein unbeflecktes Herz bewahrte, und stolz und frei mit diesem Herzen durch die Welt ging, daß Männer und Greise in ihrer Verdorbenheit ihn beneiden müssen — und du, zartfühlende Tochter guter Aeltern, o höret auf die warnende Stimme eures guten Engels, daß er nie von euch weiche! Traget die reine Unschuld eurer Kindheit unbefleckt durch die Welt und durch deren Laster und verdorbene Sitten. Traget sie unverfehrt in frommer Brust noch als Männer oder Hausväter, als Weiber und Hausmütter; o, es ist der Mühe werth, ihr bringet den Himmel eurer Kindheit in die Tage eures hohen Alters hinüber!

Jüngling, siehe den entnerzten Wollüstling, der die Fülle seiner Gesundheit vergeudete und dem frühen Grabe entgegensteucht; siehe den Ehrlosen, der bei einem durch Betrug erworbenen Vermögen keine frohen Tage hat, weil an dem ungerechten Gute ein Fluch klebt; siehe den Mörder, der bleichen An-

gesichts zum Hochgerichte wankt, weil er im Jähzorn den Bruder erschlug.

O Tochter, siehe die entehrte Jungfrau, wie sie, eine Schmach ihrer Verwandten, sich im heimlichen Gram verzehrt, weil sie allzuleichtsinig dem schmeichelnden Verführer glaubte; siehe jene Mutter, die von ihren eigenen Kindern verachtet wird, weil sie durch Geiz, durch Rohheit, durch häusliche Unordnung ein Ekel der Welt geworden ist — alle diese Unglücklichen fühlten einst die Warnungen des Gewissens, wie ihr sie empfindet, und wagten es, sie zu verachten.

Das Gewissen straft! Der gute Engel ist nach dem Fehltritt entwichen; der böse Engel wacht mit seinen Qualen. Statt der harmlosen Freude schleicht die Furcht in das Herz. Noch nie ist auf Disteln eine gute Frucht gewachsen; noch nie hat eine üble That gute Folgen nach sich gezogen. Jahre lang kannst du deine schändliche That verbergen, aber ihre Folgen gehen durch die Ewigkeit und werden deine Verräther. Ein Ungesähr, ein Zufall, den du nie befürchtetest, eine Stunde, von der du es am wenigsten vermuthen konntest, bringt deine Schande an das Tageslicht. Du bist nicht mehr sicher. Das alte schreckliche Sprichwort ist nur zu wahr: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. Auch an dir wird es sich erweisen!

Könnten wir manchen Menschen in seiner Einsamkeit sehen, wenn er von seinem bösen Gewissen gefoltert dasitzt, wie verlassen von Gott und Menschen, und sich selbst verachten muß; wie er beim Anblick jedes Rechtschaffenen seine Verworfenheit fühlt; wie selbst ein Wort, unschuldig von Andern hing gesprochen, ein Dolchstich in seinem Herzen wird; wie jeder Umstand ihn aus seiner erkünstelten Sicherheit aufschreckt! Wahrlich, die Schlangenbisse der Reue schmerzen heftiger, als aller Vortheil, ^{alle} Freude uns in der sündigen Stunde wohlthat.

Die Plage des bösen Gewissens mischt sich in alle unsere Vergnügungen. Gelingt es dem Bösewicht, sich selbst in den Zerstreuungen des Tages zu vergessen: das Andenken an sein Unrecht schleicht gespensterhaft in der Nacht an sein Bette. Er sehnt sich nach dem Schlafe, aber die Erinnerung verfolgt ihn in schweren Träumen. Mancherlei und groß können menschliche Leiden sein, aber nur eines ist das schrecklichste von allen — es ist die Gewissensangst. Sie haßt den Sonnenschein, der ein Verbrechen beleuchten könnte, und schaudert vor der Dunkelheit der Nacht, worin Verrätherei zu schleichen pflegt. Sie flieht die Einsamkeit, wo das Gedächtniß der begangenen Schandthat nur lauter wird, und flieht die Gesellschaft, um nicht ihre eigene Verrätherin zu werden.

Unaufhörlich zittert das schuldbewusste Herz vor dem Augenblick, welcher der letzte seines Geheimnisses ist. Aber die Pein der Furcht und der ewigen Vorwürfe steigt endlich so hoch, daß der Sünder, um von der Hölleangst frei zu sein, selbst hineilt, und sein Vergehen bekennt. Wie mancher Mörder hatte keine Ruhe mehr, bis er zum Richter lief und seine Schuld offenbarte! Wie mancher Betrüger lag auf dem Todtenbette, und konnte nicht sterben, bis er an dem Betrogenen oder dessen Kindern seine Schuld wieder gut gemacht hatte!

Dies ist die furchtbare Macht des Gewissens! Es kann eine Zeit lang übertäuscht, nie unterdrückt werden. Es erwacht, und je später, desto entsetzlicher. Der Sünder wird der Raub seiner Reue, er muß die Frucht seiner Schande ärnten, und wäre es erst am Rande des Grabes, wo er trostlos verzweifelt.

Das Gewissen lohnt! So göttlich lohnt es, als die verschmähte Tugend furchtbar rächt.

Wer ein frohes Bewußtsein hat, sieht in allen Menschen, die ihm begegnen, nur Freunde. Er weicht Niemand aus; er hat

Keinen zu scheuen. Er beklagt den Lasterhaften; er liebt den Rechtsschaffenen, und steht Jedem offen zur Rede. Sein Gemüth lebt in ewiger Heiterkeit. Die Freude, welche ihm die wechselnde Stunde reicht, genießt er mit vollen Zügen, und das Unglück, welches ihn überrascht, trägt er mit männlichem Muth; ihn stärkt das Gefühl: du warst eines bessern Schicksals werth, und hast deine Leiden nicht verschuldet. Gott ist mit dir.

Seht die verfolgte Unschuld: mit dem Stolze eines reinen Gewissens verläßt sie den gräuelvollen Palast, und wählt den Bettelstab; mit göttlicher Ruhe spricht sie zu ihren Verfolgern, wie Jesus einst in Gethsemane: ich bin es, den ihr suchet. Irdische Schmach kann sie nicht entehren, alle Trübsal ihr nicht den himmlischen Frieden entreißen. Der Kerker verwandelt sich vor ihr in Anmuth, und soll sie das Blutgerüst besteigen, da feiert sie ihren höchsten Triumph; es ist eine Verherrlichung ihrer selbst; über ihrem Grabe weinet die Nachwelt.

Dem Manne, welcher mit heiterm Bewußtsein handeln kann, vertrauen Hohe und Niedere. Er steht unabhängig; er ist ein Fürst, wenn auch nur im schlichten Gewande. Denn die ihn kennen; müssen ihn ehren; vor Thron und Richterstuhl steht er ohne Furcht, und dem Tode sieht er lächelnd ins Auge.

Ein frohes Gewissen ist ein Himmel im Herzen, gibt Herrschaft über die Bösen, ist ein Schutzgott in der Noth, ist ein Anker im Sturm und das weichste Sterbekissen.

Heiliger, heiliger Gott! Ach, daß dieser unnennbare Friede des reinen Bewußtseins mein Eigenthum sein möchte immerdar! Daß ich nie vor mir, nie vor Dir, nie vor Andern erröthen dürfte wegen meiner Handlungen! Daß ich nie die Schrecken eines bösen Gewissens, nie den Schlangenzahn der Reue in meinem Herzen fühlen dürfte! Daß ich unschuldvoll und rein mit kindlichem Gemüthe im Gewühl dieses Lebens bleiben möchte!

Wohl bin ich schwach, und empfinde meine Schwächen. Vielleicht kann ich zu übereilten Schritten durch meinen Leichtsinne gerathen, vielleicht in einer aufwallenden Leidenschaft mich und Deinen heiligen Willen vergessen! Dann, dann, o mein Gewissen, sei du der Wächter meiner Tugend, meiner Unschuld, meiner Ruhe! — Das göttliche Gefühl des Wahren und Edeln soll mich leiten, daß ich nicht meiner selbst unwürdig werde, und nicht von Gott abfalle, nicht von Dir, o mein Jesus, mein himmlischer Lehrer, durch dessen Wort ich mich heiligen will.

Wie kann doch alle Süßigkeit, die eine unerlaubte Handlung, ein verbotener Wunsch gewährt, den Menschen für die Marter einer beständigen Angst, einer unvermeidlichen Selbstverachtung schadlos halten? Wie kann doch eine flüchtige, nur mit bangem Herzen genossene Lust Ersatz sein für hundert Stunden der Reue?

Nein, nein, mein Gott, mein heiliger Vater! nicht vergebens legtest Du den Richter meiner Gedanken, Worte und Werke mir ins Herz. Des Gewissens Stimme ist Deine Stimme: sollte ich sie jemals verschmähen? Nein, und sollte es mir auch noch so bitter angehen, meine frevelhaften Begierden zu überwinden, meine unanständigen Neigungen zu bekämpfen — o Gott, höre das feierliche Gelübde meiner Seele: ich will rein und vorwurfsfrei bleiben; ich will den Spott der ganzen Welt, ich will Armuth, ich will Hunger und Elend, ich will den Tod lieber tragen, als eine einzige Schuld, die mich vor mir selbst entehrt. Darf ich nur muthiger zu Dir aufschauen: was achte ich dann der Menschen? Bin ich mir nur Deines Beifalls bewußt, so habe ich schon Seligkeit.

Ach, diese Empfindungen, diese Entschlüsse, die mich jetzt schon so froh machen, daß sie doch nie aus meinem Gedächtnisse weichen! Wie froh will ich dann das Glück des Lebens aus Deiner Hand

empfangen; wie freudig dann in jedes Verhängniß gehen; wie hoffnungsvoll und selig einst mein Auge im Tode schließen!

II.

Älternverehrung.

Ephes. 6, 1 — 3.

Von Sina's wettervollem Fels
Erscholl's: (wer Ohr hat, höre!)
Bezeugt, ihr Söhne Israels,
Den Ältern Lieb' und Ehre!
Wer lang und glücklich leben will,
Gehorche froh, gehorche still
Den Ältern, gleich als Göttern.

O Vater aller Kinder, gib
Den Kinderherzen Liebe!
Zum freudigsten Gehorsam Trieb,
Zu allem Guten Triebe.
Sei Du, den nie ein Auge sah,
In Ältern sichtbar und uns nah,
O unser ew'ger Vater!

Gibt es auf Erden ein festeres, innigeres Band, als jenes heilige, welches das Herz der Kinder an das Herz derer fesselt, denen sie ihr Dasein auf Erden schuldig sind? Haben wir selbst für den erhabenen Schöpfer des Weltalls einen zärtlichern Namen, als welchen wir von unsern irdischen Ältern entlehnen? — Vater! so rufen wir zum höchsten Wesen, und wissen keinen süßern Namen, keinen zu erfinden, der unserm Herzen wohlthuender wäre. — Der Vater- und Muttername ist das erste, was wir auf Erden sammeln lernten; das erste, was uns Unmündigen einst Freude und Trost gab. Ach, es ist schon genug, das Unglück eines Kindes